

Laibacher Zeitung.

Nr. 113.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 17. Mai

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesmal 30 fr.

1871.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Gutsbesitzer Anton Freiherrn v. Niese-Stallburg die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Mai d. J. den Krafauer Landesgerichtspräsidenten Wenzeslaus Edlen v. Budwinski zum Präsidenten des Krafauer Oberlandesgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Sabietinek m. p.

Der Minister des Innern hat den mit dem Titel und Range eines Baurathes betheiligten Obergeringenieur Joseph Meusburger zum Baurathe für den Staatsboudienst in Tirol und Vorarlberg ernannt.

Der Minister des Innern hat den Bauadjuncten Franz Treutler zum Ingenieur für den Staatsboudienst in Schlesien ernannt.

Der Minister des Innern hat den Bauadjuncten Hermann Ritschl zum Ingenieur für den Staatsboudienst im Küstenlande ernannt.

Der Justizminister hat die Bezirksrichter Joseph Greuter von Mondsee nach Haag und Dr. Alois Gemböck von Taxenbach nach Mondsee, beide über ihr Ansuchen übersetzt und den Bezirksgerichtsadjuncten Sigmund Regelsberger in Weissenbach zum Bezirksrichter in Taxenbach ernannt.

Der Justizminister hat die bei dem Landesgerichte Wien erledigte Rathsecretärsstelle dem Gerichtsadjuncten dieses Landesgerichtes Karl Stoll verliehen.

Der Justizminister hat den Dienstposten des zweiten Adjuncten in der Männerstrafanstalt zu Prag dem dortigen Official Simon Zuna verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Mai.

Die bischöfliche Petition hat, wie die „Grazer Zeitung“ meldet, bereits ihre Erledigung gefunden, und zwar in dem, durch die übereinstimmenden, die diesbezügliche Politik des Reichskanzlers rückhaltlos billigenden Voten der beiden Parlamente, vorgezeichneten Sinne. Die Entscheidung konnte jenem Votum gegenüber wohl nicht anders lauten, als daß die verantwortliche Regierung Sr. Majestät an der bisher befolgten politischen Richtung des Cabinetes in der angeregten Frage keine Aenderung vornehmen werde.

Wie man der „N. Fr. Pr.“ meldet, wurden unter dem 12. d. M. bereits die Vertreter Oesterreichs im Auslande telegraphisch informiert, daß die Petition des österreichischen Episcopats an Se. Majestät den Kaiser die auswärtige Politik des österreichisch-ungarischen Cabinetes völlig unberührt lasse.

Aus Wien, 12. Mai, wird einem ungarischen Blatte geschrieben: In das Rothbuch wurde nachträglich ein Depeschenwechsel aufgenommen, der sich auf die finanzielle Streitfrage zwischen Oesterreich und Rußland bezieht, die nun geschlichtet ist. Es handelte sich bekanntlich um anderthalb Millionen — das Vermögen des Bisthums in Krafau, worauf Rußland Anspruch machte. Die österreichische Regierung wies jedoch nach, daß die Ansprüche Rußlands nur auf einen Bruchtheil jener Summe sich beziehen können, und erbot sich, dies auch vor einem Schiedsgerichte, das aus Vertretern Englands, Deutschlands und Italiens gebildet werden sollte, zu vertreten. Graf Schotek theilte schon bei seiner Hieherkunft die Oesterreich günstige Entscheidung der finanziellen Streitfrage dem Reichskanzler mit.

Im ungarischen Unterhause wurde die Vorlage über die Organisation der Gerichte

erster Instanz in der Special-Debatte mit großer Majorität angenommen. Die Vorlage über die ungarische Bodencredit-Anstalt wurde ebenfalls angenommen. Der von der Centralsection empfohlene Paragraph, wegen Ausdehnung der dieser Anstalt eingeräumten Begünstigungen auf alle Anstalten ähnlicher Natur, wurde verworfen, dagegen der Beschlus Antrag Tisza's angenommen, wonach der Minister beauftragt wird, eine Vorlage über Bodencredit-Anstalten im Allgemeinen, über deren Rechte und Pflichten zu machen.

Die Pester Blätter begrüßen den Friedensschluß zwischen Deutschland und Frankreich mit großer Freude. „Pesti Naplo“ meint, der Friede werde ein dauernder sein, denn lange, lange werde es anstehen, bis die Regeneration Frankreichs sich vollzogen haben wird, dann aber werde eben eine neue Generation schon erstanden sein, ohne die Laster, ohne die Eitelkeit der alten. „Hon“ hofft von Thiers nunmehr entschlossenes Handeln und unbedingte Erhaltung der Republik, wenn Frankreich nicht auch das Letzte noch verlieren soll, was es gerettet — die Ehre.

Ueber die Bestimmungen des Friedensvertrages wird noch bekannt, daß die elsassischen und lothring'schen Bahnen in den Besitz nicht des deutschen Reiches, sondern des preussischen Staates übergehen, welcher letzterer auch allein die Entschädigungssummen dafür bezahlen wird.

Aus Versailles wird gemeldet, daß die andauernde Kanonade der Ringmauer beträchtlichen Schaden zufügt, die Batterien der Föderierten demontirt und die Approchearbeiten der Versailler schüßt, welche eifrigst betrieben werden.

Delescluze hat die Uebernahme der Kriegsdelegation durch eine Proclamation angezeigt, deren Ton durchaus nicht hoffnungsvoll ist. Die Erwartung der Katastrophe zeichnet sich in den einzelnen Sätzen sehr deutlich. Hier nur eine Probe: „Wenn ich die erhebende Zukunft in's Auge fasse, die sich unseren Kindern öffnet, grüße ich auch dann noch, wenn es uns nicht vergönnt sein sollte, das zu ernten, was wir gesät haben, die Revolution vom 18. März mit Enthusiasmus.“ Was den Zusammenbruch beschleunigen muß, ist das furchtbare Mißtrauen, welches in den Reihen der leitenden Persönlichkeiten herrscht. Eine Schilderung des gegenwärtigen Zustandes, die von Rochefort im „Mot d'ordre“ gegeben wird, darf auf die Bezeichnung „classisch“ vollen Anspruch machen. „Was an der Commune nagt, das Centralcomité zerlegt, die Nationalgarde lahm legt und schließlich die Republik zerstört, sind nicht die Preußen, welche vor unseren Thoren stehen, nicht die Granaten des Herrn Thiers, nicht die von Dufaure ausgearbeiteten Gesetze. Uns tödtet allein das Mißtrauen. Das Hotel de Ville mißtraut dem Kriegsministerium, das Kriegsministerium der Marine, das Fort Vanvres dem Fort Montrouge, dieses dem Fort Bicêtre, Raoul Rigault dem Oberst Rossel und Bessinier mir. Mißtrauen war zu allen Zeiten eine schwache Seite der Republicaner, seit den letzten Ereignissen ist es eine wahre Landplage geworden. Wenn ein Mann einmal 48 Stunden lang eine gewisse Autorität gehabt hat, rufen zwei Dugend Stimmen, deren Träger sich unter einander nicht über den Weg trauen: „Verhaften wir ihn, er hat sich den Orleans verkauft!“

Die „Etoile belge“ meldet aus Paris: Eine Summe von 750.000 Francs in Rententiteln der Pariser Stadtanleihe von 1869, welchen nur noch die Stempel und Unterschriften fehlten, ist gestohlen und theilweise bereits verkauft worden.

Wie verlautet steht, ein neuer Hirtenbrief sämtlicher bairischen Erzbischöfe und Bischöfe an die Katholiken so wie eine gemeinsame Vorstellung derselben an die Staatsregierung um Aufhebung des königlichen Placet bevor.

In Florenz legte Torrigiani der Kammer den Budgetbericht vor; die Differenzen zwischen der Budgetcommission und dem Ministerium dauern fort und man spricht neuerdings von einer ersten Ministerkrisis. — Der König geht nach dem Verfassungsfest nach Neapel.

Aus Rom berichtet man dem „Ang. Lloyd“ über die Vorstellung des neuen österreichisch-ungarischen Gesandten, Grafen Kalnoth: „Der neue interimistische Vertreter Oesterreich-Ungarns beeilte sich, unmittelbar nach seiner Ankunft hier dem Papste sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Da Graf Kalnoth nicht den Rang eines Botschafters bekleidet, so fand der Empfang mit sehr reducirtem Ceremoniel statt. Unbekannt

ist, ob auch Graf Kalnoth sich, gleich seinem Vorgänger, der Ceremonie des Pantoffelkusses und Kniefalls unterzog. Dagegen verlautet, daß der Papst sich diesmal, nachdem er seinen freundlichen Gesinnungen für die Dynastie Ausdruck verliehen, sehr reservirt über die Monarchie und deren Politik vernehmen ließ. Ich will nicht dafür einstehen, ob es bei diesem Anlasse war oder bei einem andern, aber sicher ist, daß Pius IX. einem Diplomaten gegenüber den Ausspruch that: „Man muß warten und hoffen und nichts präjudiciren bezüglich der Lage der Kirche.“ Ebenso sicher ist, daß auch Cardinal Antonelli jetzt sehr viel von attendre et se résigner spricht. Ob es ihm mit der Resignation Ernst ist, wäre billig zu bezweifeln.“

Die „Libertà“ schreibt: Es scheint, daß im Vatican schon der Beschluß gefaßt worden sei, keinen Gesandten als Beglaubigten am päpstlichen Hofe anzuerkennen, der gleichzeitig auch bei der italienischen Regierung accreditirt wäre. Man hofft auf diese Weise auf die auswärtigen Mächte einen wirksamen Druck auszuüben und sie mit oder gegen ihren Willen zu zwingen, eine aparte Diplomatie beim Papste zu erhalten.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, soll der Czar nächstens einen Ukas erlassen, worin die gänzliche Auflösung des Königreichs Polen und seine völlige Verschmelzung mit dem russischen Reiche angeordnet wird. Die Statthaltertschaft Warschau wird in ein General-Gouvernement umgewandelt, und Graf Berg erhält als Belohnung seiner Verdienste um Polen ein hohes Staatsamt in Petersburg.

Nach Berichten aus Central-Asien werden die Vorbereitungen der Russen zu einem Feldzuge gegen Khiva eifrigst betrieben. Die Soldaten werden in der Handhabung von Hinterlader-Gewehren und Hinterlader-Kanonen eingeübt. Die Stadt Djisal ist zum Centralpunkte der russischen Armee bestimmt. Aus Orenburg sind Heeresabtheilungen ausmarschirt, um Khiva von Usturtta aus anzugreifen, während andere Abtheilungen von Krasnowodsk aus den Angriff unternehmen werden. In der Bucharei herrscht eine starke Erregung.

In Bukarest hat bei den Deputirtenwahlen die Ordnungspartei gesiegt.

In Constantinopel fand über die ägyptische Streiffrage eine lange dauernde Ministerrathssitzung statt, in welcher schließlich die Erklärungen des Vicekönigs als befriedigend anerkannt wurden. — Die Militärpflicht soll demnächst auf alle Unterthanen des Sultans ausgedehnt werden.

Der Bericht der Senatscommission über den Vertrag mit England wurde Montag dem Senate der Vereinigten Staaten vorgelegt. Derselbe beantragt unveränderte Annahme des Vertrages mit England.

Der Bürgerkrieg in Frankreich.

Die „Times“ läßt sich aus Paris vom 11. d. melden: Die Versailler Truppen halten den Malakoffthurm besetzt, ungefähr 300 Metres vom Vaugirardthor. Eine Zündhütchenfabrik ist, wie man sagt, durch Petroleumgranaten in die Luft gesprengt worden. Nächst dem Pantheon war eine Reihe Batterien als wichtige strategische Position hergerichtet. Fort Vanvres ist von den Communisten wieder genommen und die Geschütze wieder mit Bedienungsmannschaft versehen worden. General Brunel ist zum Commandanten des Forts ernannt worden. Er hat den Präsidenten des Lyceums von Vanvres verhaftet. General Rossel ist noch nicht gefunden worden, man sagt, daß er sich in Paris verborgen halte. In Auteuil fallen die Granaten bis auf den Kirchenplatz. Man befürchtet, daß die vielen Leichen in der Nähe von Paris eine Seuche erzeugen werden.

Der „Reveil“ sagt, daß das Bois de Boulogne von Mobilen der Bretagne unter dem Commando des Generals Charotte besetzt ist.

Die „Indep.“ bringt über die Einnahme des Forts Issy durch die Versailler einige neue Details. Nachdem die Einschließung vollständig war, zog Oberst Burnelli am 9. ins Fort ein, ohne einen Schuß gemacht zu haben. Um 11 Uhr war die rothe Fahne entfernt. Hundert Kanonen wurden erbeutet und sofort auf Paris gerichtet, die anderen wurden nach Versailles gebracht. Die Truppen, welche ins Fort einzogen, fanden eine sehr practicable Bresche; dagegen war die Zugbrücke unbrauchbar gemacht und die Mauern waren fast vollständig zerstört. Oberst Paperehe commandirt im Fort, in welchem eine große Anzahl Wein- und Branntwein-

fässer mit eingeschlagenem Boden gefunden worden. Der Oberst ließ alle Pulvermagazine untersuchen, um einer Feuersbrunst vorzubeugen. Zwei Bataillone Föderirter, welche vom Dorfe Issy aus eine Ueberrumpfung versuchten, verloren 150 — 200 Tode und Verwundete.

„La Justice“ meldet, daß Delescluze, Floquet und Vermorel von der Commune beauftragt worden waren, eine Antwort auf die Proclamation der Versailler Regierung an die Pariser zu redigiren, der Ernst der Ereignisse der Nacht erheischte aber eine Proclamation anderer Art, weshalb der Wohlfahrtsausschuß mit der Redaction dieser Antwort betraut wurde.

Die Erbitterung der Versailler Truppen gegen die Insurgenten kennt keine Grenzen mehr. Der Versailler Correspondent der „Köln. Ztg.“ behauptet, eine Thatsache verbürgen zu können, welche die Mezeleien von Clamart und Moulins-Saquet noch an Barbarei übertrifft. Er schreibt: „Die officiële Versailler Depesche gab an, daß bei der Einnahme von Issy dreihundertfünfzig Gefangene gemacht wurden; hier aber traf kein einziger ein. Die Sache erklärt sich, wie ich heute vernehme, so: zwischen den Gefangenen und Versailler Soldaten entstand ein Streit, der damit endete, daß die Soldaten fast sämtliche Gefangene niedermachten, und zwar mit den Haubajonneten und Gewehrköpfen. Diese Mezelei ist eine Thatsache, über welche mehrere Deputirte der Linken sich in bitteren Worten ausließen.“

Der Pariser Correspondent der „Times“ sagt, daß der Blutdurst der Communisten in Folge der Wildheit, welcher die Versailler sich im Kampfe überlassen, jetzt weit größer sei, als beim Beginn des Bürgerkrieges. Es sei nicht unmöglich, daß sie die Barricaden, sobald dieselben von ihren Feinden besetzt sein würden, aus einer sicheren Entfernung in die Luft sprengen. Nun seien aber die Barricaden so gestellt, daß sie nicht in die Luft gesprengt werden können, ohne daß viele in der Nähe befindliche Häuser zerstört werden. Auch habe man Grund anzunehmen, daß viele dieser Häuser bereits unterminirt sind, und es sei die Meinung stark verbreitet, daß ein großer Theil von Paris eingeschmört oder in einen Schutthaufen verwandelt sein werde, bevor dem Bürgerkriege durch Gewalt ein Ende gemacht sein wird.

Die Prozesse, welche die Commune gegen ihre Mitglieder und hervorragenden Freunde einleitet, sind, genau betrachtet, gar gemüthlicher Natur. Man weiß, wie aufmerksam Vergeret in den Prunkgewändern des Stadthauses bewacht und wie glänzend er freigesprochen wurde, wie Rossel ganz gemüthlich mit seinem Kerkermeister spazieren ging und nicht wieder zurückgekommen ist. Nun meldet ein Correspondent des „Nord“, daß Cluseret, dessen Haupt schon den unterirdischen Göttern unrettbar verfallen schien, aus dem Gefängnisse herausgelassen und zur Inspection des Terrains um Issy herum delegirt wurde, ohne daß er darum freigesprochen worden wäre. Er soll im Gegentheil, auf Betreiben des ihm sehr wohlgesinnten Bürger Delescluze, vor ein ganz apartes Kriegsgericht gestellt werden, von dessen drei Mitgliedern zwei intime persönliche Freunde des Angeklagten sind. Daß die Demolition des Hotels von Thiers eine vollständig vollzogene Thatsache geworden ist, wird bis jetzt noch nicht bestätigt.

Ein deutscher Officier, der in den letzten Tagen nach Paris als Parlamentär gesendet ward, weil Pariser Nationalgarden die zwischen den Forts und der

Stadt liegenden Ortschaften bewaffnet heimgesucht, und beauftragt war, den Pariser Wächtern darüber Vorstellungen zu machen, schildert in einem von der „Weim. Ztg.“ veröffentlichten Brief in drastischer Weise das Aeußere der Pariser Truppen. Nachdem er zuerst sich in den heimgesuchten Ortschaften von dem Thatbestand unterrichtet, bei welcher Gelegenheit ihn die Bevölkerung sehr ruhig und höflich aufgenommen und lebhaft bedauert, daß sie keine deutsche Einquartierung hätten, ritt er mit seiner kleinen Escorte an der Stadtmauer entlang bis zum Thor von Romainville; am Thore — heißt es in dem Briefe selbst — kam mir ein leidlich angezogener Officier entgegen, den ich bat, mir Gelegenheit zu verschaffen, mit einem höheren Officier, welcher sämtlichen Wachen vorgesetzt sei, sprechen zu können. Da ein solcher erst aus der inneren Stadt geholt werden mußte, wurde ich gebeten, in zwei Stunden wieder zu kommen. Bei meiner Rückkehr fand ich am Thor die Besatzung, bestehend aus Kindern etwa im Alter von 12, 14, 15 Jahren mit alten verbummelten Gesichtern und in den verschiedensten zerlumpten Anzügen. Es war lächerlich zu sehen, wie diese Kerlschens mit ihren Gewehren durch eine stramme Haltung und Honeurs imponiren wollten, davon aber keine Ahnung hatten. Unsere Straßenjungen hätten ihnen viel lehren können.

Es empfingen mich zwei ganz leidlich aussehende Officiere und ein Garibaldianer, ein alter, vermögner Bagabund, welcher als Civildeputirter der Wache beigegeben war, um alle das Thor passirenden Bewaffneten zu arretiren. Ich stieg vom Pferde, um auf den Gerusesten zu warten, und ging in ein winzig kleines Zimmerchen, wenn man ein schwarzes, enges Poch ohne Fenster und bloß durch die Thür erhellt, auch nur so breit wie dieselbe, so nennen kann, gefolgt von den Officieren; bald aber drängte sich die halbe Wache, obgleich sie eigentlich unter Gewehr stand, mit hinein, vor Neugierde plagend. Keiner aber wollte zuerst anfangen zu sprechen, bis ich das Eis brach. Nun aber ging das Geschnatter an; jeder wollte sprechen. Der Garibaldianer verwies ihnen das und nahm nun selbst das Wort, was er denn auch benutzte zu versichern, daß jetzt kein Bewaffneter mehr durch das Thor gekommen wäre, ich also doch darüber keine Verhandlungen anfangen solle. Er hatte sicher ein böses Gewissen und war, wie alle anderen, sehr betroffen, als ich ihnen sagte, es sei trotzdem geschehen. Jetzt wurde die Wache wieder gerufen, und der gewünschte Kriegsdelegirte, Oberst Matjorewski, kam in das Zimmer, hinter ihm gleich wieder die ganzen Laufher. Er machte nicht viele Worte und jagte sie alle hinaus, um mit mir allein zu sein. Nachdem ich die Sache auseinandergelegt, wobei er sehr ruhig und anständig war, mir auch strenge Untersuchung und Verstrafung zusagte verabschiedete ich mich; die Wache versuchte zu präsentiren und ich ritt durch die außerhalb versammelte Menschenmenge heim.“

Tagesneuigkeiten.

Seidenbau-Congreß.

Der internationale Seidenbau-Congreß in Udine, der auf Anregung der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Görz zum ersten Male im November 1870 in dieser anmutigen Stadt tagte, hat für den nächsten internationalen Congreß, der noch in diesem Herbst in Udine zusammentreten wird,

die Herren Graf Scharbo Freschi und Prof. Haberlandt mit der Ausarbeitung eines Programms beauftragt.

Zwei Hauptfragen sind es, von deren Lösung die Seidenzüchter eine Besserung der gegenwärtig im Großen und Ganzen noch immer beklagenswerthen Zustände der Seidenzucht erwarten. Die eine bezieht sich auf jene Maßregeln, welche gegenüber der Schlaffucht Schutz zu gewähren geeignet sein dürften, die andere betrifft alle jene Vorschriften, welche auf die vollkommene Abhaltung aller Körperchen, somit auch der Körperchenkrankheit abzielen.

An die Spitze des Programms soll daher die Frage gestellt werden: Welche Erfahrungen hat man in den letzten Jahren über das Auftreten der Schlaffucht gemacht, welchen Ursachen ist diese gegenwärtig gefährlichste Krankheit zuzuschreiben und von welchen Maßregeln kann man mit Sicherheit ihre Verhütung erwarten?

Weiter sollen behufs Ergänzung der bisher bekannt gewordenen Erfahrungen zur Mittheilung gebracht werden: 1. Die bekannt gewordenen Resultate der Aufzuchten mit Zellengrains. 2. Die im Großen und Kleinen angewandten Methoden zur Isolirung der Schmetterlingspaare. 3. Die Vor- oder Nachteile der Trennung und Nichttrennung der Männchen und Weibchen. 4. Die Methode der mikroskopischen Untersuchung der Schmetterlinge.

Da keine Aussicht vorhanden ist, daß bereits in den nächsten Jahren ungelöste Grains ausschließlich durch die mikroskopische Auswahl der Schmetterlinge werden gewonnen werden, erscheint es notwendig, daß auch der mikroskopischen Prüfung der im Handel vorkommenden Grains große Sorgfalt zugewendet werde. Es möge daher im Anschlusse an die Zellengrainirung als dem sichersten Schutzmittel gegen die Pebrina im Seidenbau-Congresse noch über folgende Fragen berichtet werden: 5. Welche Methode der mikroskopischen Prüfung der Grains sollte allgemein angewendet werden? 6. Ist eine Verwendung gefärbter Eier überhaupt zulässig, und wenn ja: welcher Percentsatz und welche Intensität der Färbung ist noch als unbedenklich anzusehen?

— Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Saubsdorf in Schlefien zum Baue eines Schulhauses eine Unterstützung von 400 fl. aus Allerhöchsthren Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Personalnachricht.) Die „Dest. Corr.“ meldet: Se. Exc. der Herr Unterrichtsminister Zircel wird, wie wir erfahren, eine Reise nach Graz weder jetzt, noch demnächst antreten. Auch diejenigen Personen, in welchen andere Städte als Ziel der angeblich beabsichtigten Reise bezeichnet wurden, sind unbegründet.

— (Bezüglich der Gültigkeit der Zeugnisse als Unterlehrer für Hauptschulen), beziehungsweise wegen der mehrseitig gewünschten Gleichstellung derselben mit dem Lehrzeugnisse für Volksschulen, d. i. mit den Lehrbefähigungszeugnissen, hat Se. Exc. der Herr Minister für Cultus und Unterricht eröffnet, daß die von den früheren Schulbehörden auf Grund von Unterlehrerzeugnissen für Hauptschulen vorgenommenen Lehreranstellungen an Trivialschulen durch den Ministerialerlaß vom 12. Juli 1869 nicht als illegal, beziehungsweise in Frage gestellt betrachtet werden können und daher die betreffenden Lehrer, so lange sie auf ihrem gegenwärtigen Posten verbleiben, die Lehrbefähigungsprüfung nicht abzulegen haben. Was hingegen die mehrseitig eingebrachte Bitte betrifft, daß die Zeugnisse als Unterlehrer für Hauptschulen auch künftig den Lehrbefähigungszeugnissen gleichgehalten werden mögen, so hat der Herr Minister erklärt, auf eine prin-

Seusselen.

Eine Spielpartie.

Novelle.

Zwischen dem siebzehnten und dreiundzwanzigsten Jahre haben die meisten jungen Leute eine sehr hohe Meinung von sich selbst; wenn sie im Leben weiter gekommen, so ist dies nicht mehr in so hohem Grade der Fall. Und was das Schlimmste dabei ist, diese Selbstgefälligkeit äußert sich gewöhnlich bei Dingen, welche sie am wenigsten kennen. Eltern von sehr strengen Religionsansichten — wie die meinigen es waren — haben die Gewohnheit, ihren Kindern den Zügel etwas scharf zu halten, insomnehr fordert der zurückgehaltene Jugenddrang sein Recht, sobald eine größere Freiheit die Gelegenheit dazu bietet. Ein siebzehnjähriger Junge, der des Abends niemals allein aus dem Hause gegangen, sich plötzlich hundertundfünfzig Meilen vom väterlichen Hause entfernt findet, hält sich unfehlbar für einen Gentleman von großer Wichtigkeit, den seine außergewöhnliche Intelligenz vollkommen fähig macht, seine Angelegenheiten selbst zu besorgen.

Das begegnete mir denn auch, und es ist nicht zu wundern, daß ich, der ich bis dahin an dem Schürzenband meiner Mutter gegangen war, in der Freiheit nach eigenem Gutdünken zu handeln, in ein Wespenneß gerieth — ein Wespenneß, das, im Vorbeigehen gesagt, mir später erlaubte, sehr theueren Freunden einen wirklichen Dienst zu erweisen.

Mein Vater und meine Mutter bewohnten Stork-Hause bei Clapham in der Nähe von London; ich war

ihr einziges Kind und erhielt eine zugleich sorgfältige und strenge Erziehung, zuerst von meiner Mutter, dann von einer Gouvernante und später durch einen Hofmeister, denn ich war ein zu kostbarer Gegenstand, um der scharfen Disciplin einer Privatschule, viel weniger noch den rauhen Berührungen des Collegiumlebens ausgesetzt zu werden.

Trotz dieser abgeschlossenen Erziehung ward ich sehr früh reif. Obgleich ich mich niemals offen empörte, war ich doch sehr lebhaft, und, ich wage es zu behaupten, keineswegs ein abgebrühtes Huhn. Uebrigens wurden alle männlichen Neigungen, welche meine Mutter in meiner Kindheit unüberzüglich als rau und gemein unterdrückt hatte, im Gegentheil von meinem Hofmeister sorgfältig gepflegt, ungeachtet der Hindernisse, welche ihm die rigorosen Vorurtheile meiner Eltern in den Weg legten, Hindernisse, die ihn abhielten, mir die Wohlthat mehr als eines ernstesten Studiums und so mancher unschuldigen Zerstreuung angedeihen zu lassen. Er ließ mich jedoch, außer unseren Arbeitsstunden, an seiner reichen Erfahrung als Weltmann und vollendeter Gentleman theilnehmen, und seine Erzählungen erregten mir ein glühendes Verlangen nach der Zeit, wo ich fern von der Ueberwachung Papa's und Mama's, nach eigenem Gutdünken würde handeln können. Ich hatte wenige Gefährten meines Alters. Die Vorzüglichsten waren zwei Brüder, Namens Branstens, die Söhne eines Nachbarn und Freundes meines Vaters. Aber die Freiheit des Handelns, die ihnen gestattet war, richtete eine Scheidewand zwischen uns auf, und das einzige positive Resultat unserer Beziehungen war für mich nur ein noch lebhafteres Verlangen, das herrliche Leben kennen zu lernen, das sie mir mit so lebhaften Farben schilderten. Die einzige Zerstreuung, die mir in sehr liberaler

Weise gestattet wurde, war, Pferde zu haben; die Stallungen in Stork-Hause waren sehr gut versehen, und in dieser Beziehung blieb mir nichts zu wünschen übrig. Aber man bilde sich ja nicht ein, daß von Sport die Rede war; weit entfernt, mir die Theilnahme an den Wettrennen zu gestatten, trug man Sorge, daß während der Epismrennen die Vorhänge an allen, auf die Hauptstraße hinaus gehenden Fenstern herabgelassen waren; man bewohnte andere Apartements, und man hätte es fast als ein Verbrechen angesehen, wenn ein Bewohner des Hauses während dieser Zeit im Garten oder in dem den Weg begrenzenden Wäldchen gesehen worden wäre. O! dieser Durst, zu sehen und später mich in das Gewühl mischen zu dürfen, dessen heitere Klänge durch die festgeschlossenen Fenster bis zu mir drangen.

Bald richtete ich es so ein, daß ich den strengen Regeln des Hauses entrann, und es gelang mir, einen verstoßenen Blick auf die aufregenden Scenen auf der Straße zu werfen, indem ich durch die dichte Stachelpalmhecke spähte, welche den Abschluß des Bosquets am Ende des Gartens bildete. Am Ende wurde mir dieser Zeitvertreib zur Gewohnheit, und eines Tages, während der Derbyrennen, erblickte ich vor der Rückkehr der Menge eine kleine Gruppe von Männern, die sich gerade unter meinem Observationsposten placirt hatten, von wo aus ich weder von der Straße, noch von dem Hause aus gesehen werden konnte. Einer dieser Männer saß am Boden und hielt ein kleines viereckiges Brett auf seinen Knien, auf welchem drei Fingerhüte und eine kleine Bohne lagen, welche er mit Geschicklichkeit hin und her bewegte, sie mit den Fingerhüten bald verbergend, bald wieder aufdeckend, dabei mit großer Zungengeläufigkeit in einem, meinen jungen Ohren fremden Jargon sprechend. Seine Gefährten begannen nun geräuschvolle Wet-

in Laibach einzubringen. Auf Bewerber, welche das Obergymnasium oder die Oberrealschule mit gutem Erfolge absolviert haben, wird vorzugsweise Rücksicht genommen. — Ferner: sechs provisorische Steueramts-Assistenten-Stellen bei den Steuerämtern in Krain mit dem Gehalte jährlicher 367 fl. 50 kr. und einer Gehaltsaufbesserung jährlicher 82 fl. 50 kr. Gesuche sind binnen drei Wochen bei der Finanzdirection einzubringen.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren **S. Steindecker & Co.** in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Lose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftere Theilnahme voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Eingetretener kühler Witterung halber wird das im Casinogarten auf morgen festgesetzte Tegetthoff-Fest bis auf weiteres verschoben.

(1151)

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 16. Mai. Der Reichsrath nahm mit großer Majorität den Antrag auf so gleiche Vornahme der Delegationswahlen an. — Der Verfassungsausschuß beschloß, bei seinem früheren Beschlusse zu beharren, selbst einen Adressentwurf im Abgeordnetenhaus einzubringen. — Vom Finanzausschuß wurde die Budgetberatung beendet; er nahm das Finanzgesetz an, wornach die Einnahmen 333,955.000, die Ausgaben 345,557.000, das Deficit also 11,602.000 fl. betragen.

In der gestrigen Sitzung des Verfassungsausschusses wurde die General-Debatte über die galizische Vorlage und den Dinsl'schen Antrag auf Einführung directer Wahlen fortgesetzt und zu Ende geführt. Die Abg. Dr. Rechbauer, Dr. Demel und Dr. Weber betonten gegenüber den Äußerungen des Dr. Herbst und mehrerer Ausschußmitglieder, welche die Gerechtigkeit ausdrückten, einer meritorischen Behandlung der galizischen Frage aus dem Wege zu gehen, die Wichtigkeit der Auseinandersetzung mit Galizien im eigenen Interesse der Deutsch-Oesterreicher und plaidirten für die Bestellung eines Subcomités zur Detailberatung der galizischen Vorlage und des Dinsl'schen Antrags.

Bei Eröffnung der landwirthschaftlichen Ausstellung in Prag erschien der Handelsminister Dr. Schaffle mit dem Statthalterileiter Niegerrhofen und dem Sectionsrathe Dr. Lorenz, von dem Fürsten Georg Lobkowitz geleitet, auf dem Ausstellungsplatze. Domänenrath Komers begrüßte den Minister und dankte für dessen Wirksamkeit auf landwirthschaftlichem Gebiete. Der Minister verblieb 2 Stunden in der Ausstellung.

Am 15. wurde das Urtheil im Vinzer Siegesfeier-Proceß verkündet. Die Comité-Mitglieder Benat, Dürrnberger, Hohenegg, Melichar, Orthner, Salzmann, Sembach, Weiss wurden zu je 20 fl., eventuell zu vier Tagen Arrestes, verurtheilt, dagegen die Sänger- und Turnervorstände Habison, Wolf, Hocke freigesprochen.

Die Teplitzer Stadtverordnetenversammlung sendet eine Zustimmungadresse an Döllinger und sprach sich bedauernd über die Verletzung der Schulgesetze durch den Landesschulrath aus.

Dem Vernehmen nach ist ein Courier aus London abgegangen, welcher nach Ostindien den Befehl überbringt, eine Armee von 20.000 Mann zur eventuellen sofortigen Einschiffung nach China bereit zu stellen. Betreffs des Nachschubes europäischer Truppen sind Verhandlungen mit dem Vicerönig von Egypten angeknüpft. Gleichzeitig verlautet, daß England in St. Petersburg nicht ohne Aussicht auf Erfolg wegen einer für gewisse Fälle ins Auge gefaßten russischen Cooperation zu Lande Eröffnungen gemacht hat.

Die französische Nationalversammlung wird, wie der „Presse“ aus Versailles geschrieben wird, den Definitiv-Frieden unzweifelhaft gutheissen. Die Abmachungen zwischen Favre und Bismarck machten auf die Abgeordneten wie auf das Publicum keinen Eindruck. Man hat zu sehr an das Unglück sich schon gewöhnt, als daß ein paar lästige Friedensbedingungen mehr oder weniger die Stimmung ändern könnten. Thiers wünscht, der Frankfurter Vertrag möge ohne Discussion genehmigt, in stolzem Schweigen ratificirt werden, und zwar lange vor dem 20. Mai, damit die Friedensfrage von der Welt komme. Favre wird gegen die rascheste Erledigung der Sache nichts einzuwenden haben, denn gegen Weniges, das er durchgesetzt, hat er viel dem deutschen Reichsfürstern concediren müssen.

Die Aufforderung zu dem Rendezvous in Frankfurt war von Berlin ausgegangen, in freundschaftlicher Form per Telegramm an Fabrice, der Favre's Zusage nach Berlin vermittelte. Die Sache war in vier Stunden abgemacht und Favre blieb kaum Zeit, mit Thiers die Einzelheiten, welche in Rede standen, nochmals gründlich durchzusprechen. Von Frankfurt aus blieb Favre in ununterbrochenem telegraphischen Verkehr mit Thiers, so daß, bei offengelassenen Linien, die Verständigung zwischen dort und hier Zug um Zug möglich war.

Die bayerische Regierung hat dem in Frankfurt abgeschlossenen Friedensvertrage ihrerseits schon die Zustimmung und ihre Genehmigung zur Ratification erteilt. So war denn Baiern derjenige deutsche Staat, der zuerst in den Krieg eintrat und zuerst die zum Frieden gebotene Hand nahm.

Den Verlust des Forts Issy erklärt der Wohlfahrts-Ausschuß jetzt amtlich für ein Werk des Verrathes. Das Gold von Versailles habe die Gewissen vieler in Paris erkaufte; aber man habe alle Fäden des verrätherischen Planes, durch den ein Festungsthor ausgeliefert werden sollte, in Händen; viele Schuldige seien verhaftet und das Kriegsgericht in Permanenz. Während dieser ganzen letzten Zeit ist jeden Augenblick von Verrath und Verräthern die Rede gewesen; die Franzosen denken sich bei diesen Worten nachgerade gar nichts mehr Bestimmtes, sondern wenden dieselben eben an, wenn ihnen etwas Unangenehmes begegnet. Wir wundern uns aber wirklich, daß die Versailler nicht ernstlicher versucht haben, den bekannten goldbeladenen Esel gegen die Festung anrücken zu lassen; unter den Tausenden von gezwungenen Nationalgarden, von noch hier befindlichen Polizei-Spionen u. s. w. sollte es doch kaum allzu schwer sein, Helfershelfer für einen Handstreich zu gewinnen.

Wien, 16. Mai. (Reichsrath.) Der Finanzminister bringt eine Vorlage betreffs der Steuerforterhebung pro Juni ein. Während des Scrutiniums behufs der Ausschlußwahl hält der Verfassungsausschuß Sitzung. — Debatte über den Antrag des Verfassungsausschusses betreffs der Delegationswahl. Banhaus und Groß tragen den Majoritätsantrag und den Minoritätsantrag vor. Zug ist für Vertagung der Delegationswahl und motivirt dies mit der Nothwendigkeit der Bekämpfung des Ministeriums. Knoll spricht in gleichem Sinne. Bei der Abstimmung wird die Vertagung der Delegationswahl mit großer Majorität abgelehnt.

Wien, 16. Mai. Die „N. Fr. Pr.“ meldet: Vlodzkreise bezeichnen die ungarische Stimmung gegen

die Vlodzkgesellschaft als coulant. Man hoffe eine genügende Erhöhung des Postpaukales zu erlangen.

Versailles, 15. Mai. In die Enceinte sind bereits mehrfache Breschen geschossen, Borte Auteuil ist gänzlich zerstört. Der Delegirtencongreß in Lyon ist gescheitert. Nur etwa 40 Delegirte sind eingetroffen und, keine Möglichkeit des Erfolgs sehend, wieder abgereist.

Versailles, 15. Mai. Heute Nachts hat sich kein Ereigniß von Wichtigkeit begeben. — Gestern wurden im Fort Vanvres 50 Kanonen vorgefunden. — Die andauernde Kanonade von Montretout und den übrigen Batterien fügt den Ringmauern beträchtlichen Schaden zu, demontirt alle Batterien und schützt die Approchearbeiten, welche eifrigst betrieben werden.

London, 15. Mai. („N. Fr. Pr.“) Wie hier officiell verlautet, ist von Berlin aus an den Oberbefehlshaber der deutschen Armee vor Paris die Weisung ergangen, die Pariser Commune zur Entwaffnung der Enceinte aufzufordern. Man betrachtet diese Weisung an General Fabrice als den Beginn der deutschen Intervention zur rascheren Bezwingung des Pariser Aufstandes.

Telegraphischer Wechselkurs vom 16. Mai.

5perc. Metalliques 59.20. — 5perc. Metalliques mit Mais und November-Zinsen 59.20. — 5perc. National-Anlehen 68.85. — 1860er Staats-Anlehen 97.25. — Bantactien 759. — Credit-Actien 280.20. — London 125. — Silber 122.40. — R. t. Münz-Ducaten 5.91 1/4. — Napoleond'or 9.93.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 15. Mai. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Megen	5	80	Butter pr. Pfund	—	46
Korn	4	90	Eier pr. Stück	—	11
Gerste	3	65	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	2	10	Rindfleisch pr. Pfd.	—	24
Halbschrot	4	80	Kalbsteisch	—	26
Heiden	3	80	Schweinefleisch	—	—
Hirse	4	—	Schöpfenfleisch	—	18
Kulturng	3	80	Hühner pr. Stück	—	38
Erbsen	2	20	Tauben	—	22
Linsen	—	—	Hen pr. Centner	2	20
Erbsen	—	—	Stroh	1	30
Fisolen	4	80	Holz, hartes, pr. Kst.	6	50
Rindschmalz pr. Pfd.	—	50	— weiches	—	—
Schweinefischmalz	—	48	Wein, rother, pr. Eimer	8	—
Speck, frisch	—	—	— weißer	7	—
Speck, geräuchert Pfd.	—	40			

Angelkommene Fremde.

Am 15. Mai.

Stadt Wien. Die Herren: Böhm, Theater-Director, Wien. — Schreber, Privat, Graz. — Kurfürst, Kaufm., Wien. — Essinger, Kaufm., München.
Elefant. Die Herren: Excellenz FML. Morhamer, Graz. — Arbold, Hauptm.-Adjutant, Graz. — Gyurkovics, Hauptmann, Görz. — Dr. Walland, Oberarzt, Wien. — Sachs, Kaufmann, Agram. — Gentner, Kaufm., Rudolfswerth. — Sonnenberg, Kaufm., Czakathurn. — Dwornik, Handelsmann, Gurtfeld. — Schwar, Geschäftsführer, Unterkrain. — Wimoscheg, Stein.
Balserischer Hof. Die Herren: Pierobon, Fleischer, Triest. — Vesel, Ochsenhändler, Obal. — Gulik, Seffana. — Antonitsch, Triest. — Hübner, Getreidehändler, Sissef. — Peltz, Nähmaschinen-Fabricant, Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Pariser Linien
6 U. Mg.	322.74	+ 7.3	DSO schw.	Regen	12.09
16. 2 „ N.	323.63	+ 5.9	D. schwach	Regen	Regen
10 „ Ab.	324.69	+ 5.3	windstill	Regen	Regen

Regen den ganzen Tag anhaltend. Abends in Nord gelichtet. Die Alpen tief herab frisch beschneit. Das Tagesmittel der Wärme + 6.2°, um 5.2° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Wien, 14. Mai. Die Börse war ohne sonderliche Bewegung, doch im Ganzen in Folge verschiedener Gerüchte ginstig. Einzelne Effecten, worunter von Speculationspapieren Union und Wechselbank, von anderen Dampfschiff, Handelsbank, Frankfurter und Wiener Bankverein, dann Vlodzk-Actien zu neuen, hatten beträchtliche Avancen.

A. Allgemeine Staatsschuld.

	Geld	Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:		
in Noten verzinst. Mai-November	59.25	59.35
„ „ Februar-August	59.15	59.25
„ Silber „ Jänner-Juli	68.95	69.05
„ „ April-October	68.80	68.90
Lose v. J. 1839	293.50	294.50
„ „ 1854 (4 %) zu 250 fl.	91.—	92.—
„ „ 1860 zu 500 fl.	97.20	97.40
„ „ 1860 zu 100 fl.	109.—	110.—
„ „ 1864 zu 100 fl.	126.—	126.25
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8. W. in Silber	126.50	127.50
B. Grundentlastungs-Obligationen.		
„ für 100 fl.	Geld	Waare
Böhmen „ zu 5 pCt	96.—	97.—
Galizien „ „ 5 „	74.90	75.15
Nieder-Oesterreich „ „ 5 „	97.25	97.75
Ober-Oesterreich „ „ 5 „	94.—	95.—
Siebenbürgen „ „ 5 „	75.25	75.75
Steiermark „ „ 5 „	93.—	94.—
Ungarn „ „ 5 „	79.90	80.25
C. Andere öffentliche Anlehen.		
Donanregulirungslose zu 5 pCt.	95.25	95.50
Ung. Eisenbahnanlehen zu 120 fl.		
„ 8. W. Silber 5%, pr. Stück	107.30	107.50
Ung. Prämienanlehen zu 100 fl.		
„ 8. W. (75 fl. Einzahl.) pr. Stück	—	—

Wiener Communalanlehen, rückz. Geld Waare

zählbar 5 pCt. für 100 fl.	87.30	87.50
D. Actien von Bankinstituten.		
	Geld	Waare
Anglo-Osterr. Bank	243.25	243.75
Bankverein	252.—	253.—
Boden-Creditanstalt	—	—
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	280.30	280.50
Creditanstalt, allgem. ungar.	106.50	107.50
Escompte-Gesellschaft, n. d.	892.—	896.—
Franeo-Osterr. Bank	111.—	111.50
Generalbank	90.—	91.—
Handelsbank	140.—	141.—
Nationalbank	751.—	753.—
Unionbank	267.25	267.50
Vereinsbank	107.25	107.50
Verkehrsbank	164.50	165.—
E. Actien von Transportunternehmungen.		
	Geld	Waare
Alföld-Fiumaner Bahn	177.—	177.50
Böhm. Westbahn	260.—	261.—
Carl-Ludwig-Bahn	261.75	262.25
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	608.—	610.—
Elisabeth-Westbahn	223.50	223.75
Elisabeth-Westbahn (Ein- = Dub- weiser Strecke)	197.50	198.—
Ferdinand-Nordbahn	2257.—	2260.—
Kaisertichen-Bayerer-Bahn	176.—	176.50

Frank-Josephs-Bahn	203.25	203.75
Lemberg-Gern.-Tascher-Bahn	174.—	175.—
Vlodzk, Osterr.	391.—	393.—
Deferr. Nordwestbahn	212.50	213.—
Rudolfs-Bahn	164.—	164.50
Siebenbürger Bahn	171.—	172.—
Staatsbahn	421.—	422.—
Südbahn	178.70	178.90
Südb.-nordb. Verbind. Bahn	178.—	179.—
Therz-Bahn	246.50	247.50
Ungarische Nordostbahn	163.—	164.—
Ungarische Ostbahn	84.50	85.—
Tramway	216.75	217.—

F. Pfandbriefe (für 100 fl.)		
	Geld	Waare
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt	106.25	106.50
verlosbar zu 5 pCt. in Silber	86.80	87.—
do. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in 8. W.	92.80	93.—
Nationalb. zu 5 pCt. 8. W.	89.25	89.50
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	89.25	89.50

G. Prioritätsobligationen.		
	Geld	Waare
Öst.-Westb. in 5. verz. (l. Emiff.)	94.80	95.—
Ferdinand-Nordb. in Silber verz.	106.25	106.50
Frank-Josephs-Bahn	96.90	97.10
Carl-Ludwig-Bahn	105.—	105.25
Deferr. Nordwestbahn	96.25	96.50

H. Privatlose (per Stück.)		
	Geld	Waare
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	164.75	165.25
zu 100 fl. 8. W.	15.—	15.50
Rudolfs-Stiftung zu 10 fl.	15.—	15.50
Wechsel (3 Mon.) Geld Waare		
Angsburg für 100 fl. südb. W.	103.75	104.—
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	104.10	104.20
Hamburg, für 100 Mark Banco	91.75	91.85
London, für 10 Pfund Sterling	125.10	125.20
Paris, für 100 Francs	—	—

Cours der Geldsorten		
	Geld	Waare
R. Münz-Ducater	5 fl. 91 kr.	5 fl. 92 kr.
Napoleonsd'or	9 „ 93 1/2	9 „ 94 1/2
Preuß. Cassenscheine	1 „ 84	1 „ 84 1/2
Silber	122 „ 25	122 „ 75
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Prämiennotirung:	86.—	Geld, — Waare.